

Ausgesprochen – Der Talk mit Markus Förderl
Wirtschaftsstandort Österreich
N24 Austria, 08.11.2017 18:00 Uhr

(Transkript)

Welche Weichen müssen gestellt werden, damit Österreich ein erfolgreicher Wirtschaftsstandort bleibt? Im Gespräch mit Markus Förderl diskutiert Hannes Androsch, ehemaliger Finanzminister und früherer Vizekanzler unter Bundeskanzler Bruno Kreisky, über die Rolle von Bildung und Innovation bei der ökonomischen Entwicklung Österreichs. Was sind die wichtigsten Fähigkeiten in Zeiten von Digitalisierung und Disruption? Und wie behält Europa eine starke Stellung im globalen Kampf der Wirtschaftsmächte?

Markus Förderl: Schönen guten Abend und herzlich willkommen bei „Ausgesprochen“ auf N24 Austria. Mein Gast heute Abend ist Dr. Hannes Androsch – guten Abend – mehr als ein Jahrzehnt österreichischer Finanzminister, Vizekanzler unter Bruno Kreisky, langjähriger Chef der Creditanstalt, Industrieller und Unternehmer und nicht zuletzt Autor zahlreicher Bücher über Wirtschaftspolitik. Schön, dass Sie da sind, Herr Dr. Androsch, herzlich willkommen.

Dr. Hannes Androsch: Danke, ich bin gerne gekommen.

Markus Förderl: Herr Dr. Androsch, Sie sind mit 32 Jahren jüngster österreichischer Finanzminister geworden. Was bedeutet es, mit so jungen Jahren so viel Verantwortung zu übernehmen? Hat Sie damals der Mut ins Amt getragen?

Dr. Hannes Androsch: Also jedenfalls hat Bundeskanzler Kreisky eine sehr mutige Entscheidung getroffen. Ich war nicht schlecht vorbereitet – beruflich, studienmäßig, Parlamentserfahrung als Fraktionssekretär, als oppositioneller Abgeordneter. Aber es war dennoch sehr mutig.

Markus Förderl: Jetzt steht wieder jemand vor der Übernahme mutmaßlich eines hohen Amtes. Mit der Perspektive des Rückblicks, was würden Sie jemandem, der in ähnlich jungen Jahren ein Amt übernimmt, raten?

Dr. Hannes Androsch: Also Ratschläge gebe ich keine. Aber in einem Gespräch mit Besagtem vor einiger Zeit habe ich ihn darauf aufmerksam gemacht, dass er an „den Morgen danach“ denken soll.

Markus Förderl: Der Morgen danach, ein wichtiges Thema. In Österreich werden jetzt gerade die Weichen für die Zukunft gestellt. Was ist in Ihren Augen jetzt das Wichtigste bei diesem Weichenstellen?

Dr. Hannes Androsch: Dass wir die Stabilität, die das Land im Grunde seit 1945 auszeichnet, beibehalten, aber endlich mehr – vor allem im öffentlichen Raum – Zukunftsorientierung statt Umverteilungsfixation bekommen. Letztere übrigens, die zunehmend zu mehr Ungleichheit und Ungerechtigkeit und geringerer Treffsicherheit geführt hat.

Markus Förderl: Ein zentraler Reformvorschlag, der jetzt auf dem Tisch liegt, sind milliardenschwere Steuersenkungen. Was halten Sie von diesen Vorschlägen, vor allem was deren Gegenfinanzierbarkeit betrifft?

Dr. Hannes Androsch: Ja, das ist ein schönes hehres Ziel, nur das kommt nicht von der Frau Holle auf einer Wolke. Das geht nicht ohne grundsätzliche Beeinflussung der Ausgabenseite. Und im Übrigen sind unsere öffentlichen Haushalte zum Unterschied von Deutschland oder der Schweiz oder den Niederlanden doch von einer Schiefelage gekennzeichnet. Also ist Vorsicht geboten, obwohl wir eine der höchsten Steuerbelastungsquoten haben und vor allem exorbitant hohe Lohnnebenkosten, die im Wesentlichen – aber auch nicht genügend – den Wohlfahrtsstaat finanzieren.

Markus Förderl: Ein großer Teil nach diesem Konzept, nämlich fünf Milliarden Euro dieser Gegenfinanzierung, soll über Wirtschaftswachstum kommen. Halten Sie das für realistisch oder herrscht da auch das Prinzip Hoffnung?

Dr. Hannes Androsch: Das ist Reaganomics pur und das hat zu wesentlich höheren Schulden geführt, wie die Geschichte gezeigt hat. Also dieses Wunder gibt's nicht, denn selbst wenn höheres Wachstum mehr Einnahmen bringt – blöderweise steigen auch die Ausgaben.

Markus Förderl: Jetzt müssten Sie sich als Unternehmer ja eigentlich freuen, weil das Konzept auch die Entlastung von Unternehmen vorsieht – Stichwort Körperschaftssteuer. Freuen Sie sich als Unternehmer, der Sie ja auch sind, in diesem Sinne auf Schwarz-Blau?

Dr. Hannes Androsch: Das ist nicht das Hauptproblem der österreichischen Wirtschaft. Natürlich, weniger Steuern sind immer willkommen. Viel wichtiger wäre, wenn wir vorzeitige oder degressive Abschreibungen wieder hätten, haben wir jahrzehntelang gehabt zur Förderung der Investitionen – wenn der Regulierungswahn widersinniger und irrwitziger Art eingedämmt würde – wenn das Kompetenzwirrwarr entflochten würde und damit die Überbürokratisierung zurückgeführt werden könnte. Das sind die wirklichen Anliegen. Und das Hauptanliegen: dass wir ein Bildungssystem bekommen für den Einzelnen, aber auch für die Gesellschaft und damit die Wirtschaft als Ganzes, das der heutigen Situation, der morgigen, der digitalen Welt entspricht.

Markus Förderl: In Ihrem Buch „Das Ende der Bequemlichkeit“ zeigen Sie auf, dass Österreich nicht alle Möglichkeiten ausschöpft, wirtschaftlich erfolgreich zu sein. Sie schreiben konkret: „... weil blockiert, verhindert oder unterlassen wird.“ Was meinen Sie damit?

Dr. Hannes Androsch: Es geht uns gut und die Zweite Republik – zum Unterschied von dem Armenhaus der Ersten in der Zwischenkriegszeit, aber auch der zunehmenden Rückständigkeit in der Monarchie, das hat ja wesentlich zu ihrem Zerfall beigetragen – ist eine Erfolgsgeschichte. Wir waren lange Zeit auf der Aufhol- oder Überholspur und sind auf die Kriechspur zurückgefallen genau wegen dieser Mängel, Blockaden, Unterlassungen, Beharrung, Behinderungen. Und das meine ich mit Zukunftsorientierung. Wir müssen diese Verkrustungen aufbrechen, diese verrosteten Bereiche von Partikularinteressen und Privilegienverteidigung beseitigen.

Markus Förderl: Haben Sie da konkrete Beispiele, wie diese Verkrustungen aufgebrochen werden können, um von der Kriechspur – wie Sie schönerweise sagen – wieder auf die Überholspur zu kommen?

Dr. Hannes Androsch: Also Deutschland ist nicht zufrieden und hat bei den verschränkten Ganztagschulen eine Quote von über 30 Prozent, wir haben gerade mal zehn Prozent. Die entwickelte Welt hat in der Regel 100 Prozent. Das ist ein Beispiel. Unsere Innovationsdynamik ist zurückgegangen, unsere Universitäten – wenn man das mit Zürich, München, Heidelberg oder Karlsruhe vergleicht – sind um Lichtjahre und chronisch unterdotiert. Das sind so einige Beispiele.

Markus Förderl: Die Bildungspolitik ist Ihnen ein Herzensanliegen. Eine Studie hat ergeben, dass rund ein Fünftel aller österreichischen Schüler nach neun Jahren in der Schule nicht richtig schreiben, lesen oder rechnen kann. Was ist da faul im Staate Österreich, was muss da geändert werden?

Dr. Hannes Androsch: Also wir haben breiten Wohlstand und eine ausgewogene Verteilung der Einkommen und Vermögen. Aber wo wir Armut haben, ist in der Bildung. Wir leiden unter Bildungsarmut für Kinder und Jugendliche aus einfacheren Verhältnissen, Zuwanderungskinder im Bereich der Inklusion, weil das kompetenzmäßig aufgespalten ist. Die Kindergärten sind halbtägig bei den Gemeinden, die Pflichtschulen werden vom Bund bezahlt, aber bestimmt von den Ländern, die Gymnasien sind Bundessache, die Universitäten sind Bundessache, aber überall reden die Länder mit. Unser Föderalismus ist aus den Ufern gelaufen, genauso wie die Sozialpartnerschaft nicht mehr eine Modernisierungskraft bildet.

Markus Förderl: Sie haben einmal gesagt, die Schule für Schüler sein und nicht für Gewerkschafter –

Dr. Hannes Androsch: ... oder Landeshauptleute.

Markus Förderl: Was müsste in diesem Sinn, in diesem Wirrwarr, das Sie gerade treffend beschrieben haben, geändert werden, dass es bessere Zustände gibt im Bildungssystem?

Dr. Hannes Androsch: Das gehört in eine Hand, und zwar in die Hand des Bundes, bei gleichzeitiger wirklicher Autonomie, wie die Schulen in den Niederlanden es erfolgreich praktizieren, mit entsprechenden, vor allem personellen Ressourcen ausgestattet. Wir haben eines der teuersten Schulsysteme mit einem der schlechtesten Ergebnisse, also da kann was nicht stimmen. Die Lehrer haben sich verdoppelt, die Schüler sind zurückgegangen, aber sie sind nicht in der Klasse.

Wenn ein paar Wochen eine Volksschullehrerin krank ist, gibt's keine Supplierkraft. Das kann's ja wohl bei den gegebenen Verhältnissen nicht sein. Und wir brauchen die verschränkten Ganztagschulen.

Markus Förderl: Sie plädieren heftig für die Ganztagschulen. Was ist in Ihren Augen der Hauptvorteil der Ganztagschulen? Warum sind Sie da dermaßen überzeugt davon?

Dr. Hannes Androsch: Also erstens, weil 70 Prozent der Mütter berufstätig sind und es in Wahrheit in der Regel nur mehr Zwei-Generationen-Haushalte gibt. Das ist der gesellschaftliche Hintergrund. Aber alle neurowissenschaftlichen und pädagogischen Erkenntnisse sagen, dass es leichter ist und pädagogisch besser gestaltet werden kann, wenn man in der Früh später beginnt und das entsprechend aufgelockert über den ganzen Tag verteilt, aber dann am Abend für die Familie Ruhe ist und nicht das ganze Theater erst richtig losgeht. Und außerdem haben wir einen riesigen Nachhilfemarkt – steuerschonend ohne Registrierkassa, die wir inzwischen in einer Weise haben, die dem Teufel im Zorn nicht einfallen hätte können. Also aus all diesen Gründen. Und bei den Universitäten brauchen wir ein Zugangsmanagement, ein Studienmanagement, aber vor allem deutlich mehr Ressourcen, auch monetäre, damit das Betreuungsverhältnis internationalen Standards angepasst werden kann.

Markus Förderl: Bei den Universitäten sprechen Sie von einem „schwarzen Loch“, sehr drastisch, von einem Input-Output-Problem. Wo sehen Sie da in der Tat die tieferliegenden Probleme an den Universitäten in Österreich?

Dr. Hannes Androsch: Wir haben inzwischen eine der höchsten Forschungsquoten, also wir geben sehr viel für Forschung aus, vornehmlich in Richtung der Anwendung. Und dennoch ist unsere Innovationsdynamik zurückgegangen. Also das ist, wenn Sie so wollen, ein Paradoxon. Einer der Gründe könnte sein – es ist gerade begonnen worden, das zu untersuchen und aufzuklären – dass zu wenig von der Grundlagenforschung nachkommt bzw. die talentiertesten Kräfte nicht gebunden werden, sondern die finden wir dann zum Beispiel in den Vereinigten Staaten. Die Grundlagenforschung ist ein wesentlicher Teil der Forschungsquote sollte in den Universitäten stattfinden. Und den Universitäten sowie den Schulen ist auch sehr viel mehr Autonomie und damit Verantwortung zu geben.

Markus Förderl: Jetzt hat sich Österreich als Ziel gesetzt, bis 2020 Innovationsführer zu werden. Wenn ich Ihnen zuhöre, scheint dieses Ziel nicht besonders realistisch. Was konkret muss geschehen, damit Österreich bei Innovationen wieder an die Spitze kommt?

Dr. Hannes Androsch: Also die Strategie der Bundesregierung für dieses Ziel aus dem Jahr 2011 war schon sehr ambitioniert und auch richtig. Nur der Input, diese Ziele zu erreichen, hat nicht hinreichend gestimmt und dazu beigetragen, sodass wir ziemlich deutlich dieses Ziel verfehlen werden. Umso mehr müssen wir für die Perspektive 2030 das nachholen, um wieder von der Kriechspur auf die Überholspur zu kommen.

Markus Förderl: Mangelt es am Geld oder an der Organisation?

Dr. Hannes Androsch: Beides.

Markus Förderl: Was sind Ihre ganz konkreten Verbesserungsvorschläge?

Dr. Hannes Androsch: Mehr Geld, weniger unnötige Regeln, damit geringere Bürokratie, bei den Universitäten entsprechendes Zugangsmanagement und Studienmanagement, so wie wir das – ohne dass es jemanden aufregt – bei den Fachhochschulen selbstverständlich haben.

Markus Förderl: Städte wie Berlin – Thema Innovationen – sind große Anziehungspunkte für Start-ups aus der ganzen Welt. Geschieht in dieser Hinsicht in Österreich genügend, damit Innovationen auch in die Wirtschaft übergeführt werden? Was muss konkret getan werden, damit Wien eine ähnliche Strahlkraft für Start-ups entwickeln könnte, wie Berlin sie hat?

Dr. Hannes Androsch: Da ist fairerweise in den letzten Jahren einiges Positive geschehen. Es ist eine richtige Start-up-Szene durchaus in Österreich und in Wien entstanden. Die Folgen findet man in den Hidden Champions, wie das genannt wird – kleinere Unternehmungen, die Weltpositionen haben, die uns oft im eigenen Land gar nicht bekannt oder bewusst sind. Also da sind wir auf einem guten Weg, aber das ist noch lange nicht genug. Also alles, was man zur Unterstützung zusätzlich tun kann, sollte getan werden.

Markus Förderl: Thema Unterstützung für Start-ups, Wagniskapital, Venture Capital: Wie schätzen Sie da die Situation in Österreich ein? Ist da genügend Geld für gute frische Ideen in diesem Bereich Hidden Champions vorhanden?

Dr. Hannes Androsch: Geld wäre genug vorhanden in einem der reichsten Länder der Welt, das Österreich inzwischen geworden ist. Aber wir stecken alles in Verteilung und Umverteilung und nicht in die Zukunft. Und wer nicht sät, wird auch nicht ernten können. Das ist mehr als kurzfristig gedacht, das ist einfach unverantwortlich. Man kann sagen, wir leiden unter einer verweigeren, einer ignorierten Voraussesbarkeit und einer kollektiven Unverantwortlichkeit, was diese Bereiche betrifft.

Markus Förderl: Thema Österreich und Europa: Kaum ein Land profitiert so stark von der Europäischen Union wie Österreich, gleichzeitig ist in kaum einem anderen Land die Kritik, die Ablehnung von Europa, von Brüssel, wie es immer so schön heißt, so groß. Wie erklären Sie sich diesen Widerspruch?

Dr. Hannes Androsch: Das ist entstanden, weil man sehr lange ein heuchlerisches Doppelspiel getrieben hat. Das, wo man in Brüssel zugestimmt hat, hat man – nach Hause gekommen – kritisiert. Und das haben andere Kräfte sich zunutze gemacht und dann wird die EU für Dinge verantwortlich gemacht, die eigentlich in die Eigenverantwortung fallen würden. Das ist eine Fehlentwicklung und ich hoffe, dass sich das nicht durch eine Orbanisierung unserer Politik durch die neue Regierung noch verstärkt.

Markus Förderl: Jetzt gibt's Reformvorschläge vom französischen Präsidenten Emmanuel Macron, hauptsächlich in der Wirtschafts- und Finanzpolitik. Zwei Stichworte: gemeinsames Budget, gemeinsamer europäischer Finanzminister. Wird das dazu beitragen, wenn diese Vorschläge realisiert werden, dass wieder mehr Europa-Begeisterung entstehen kann?

Dr. Hannes Androsch: Also Europa wird brauchen eine wieder engere Achse zwischen Paris und Berlin. Irgendwo im Karolingischen Reich sind ja dafür die Wurzeln gelegen, aber auch durch die Teilung die schwerwiegenden Folgen

entstanden. Dazu gehört eine gemeinsame Sicherheits-, Außen- und Asyl- und Migrationspolitik. Das kann kein Land für sich allein lösen. Wir brauchen daher ein Mindestmaß an politischer Union. Diese Kleinstaaterei mit der nostalgischen Vorstellung, man sei noch eine Großmacht – kein einziges EU-Mitglied hat mehr nur annähernd diesen Status. Nur gemeinsam können wir stark sein und eine Rolle auf der Weltbühne spielen, wo sich Bedeutung und Machtverhältnisse zunehmend verschoben haben und verschieben in Richtung Asien. Wir brauchen für die gemeinsame Währung – die immerhin, obwohl totgesagt, schon bald 20 Jahre alt sein wird – ein Mindestmaß an gemeinsamer Finanz- und Wirtschaftspolitik, an Finanz- und Bankenunion, aber auch ein Mindestmaß an sozialem Ausgleich und nicht das Gegenteil. Wir haben die Osterweiterung gemacht und die neuen Mitglieder zum Beispiel bei der Freizügigkeit der Personen als Europabürger zweiter Klasse eingestuft und wollen das jetzt noch verstärken, indem man zum Beispiel den Kräften, die bei uns arbeiten, eine geringere Familien- oder Kinderbeihilfe gewährt, obwohl sie gleich viel einzahlen. Das ist ungefähr so, wie wenn ein Pensionist in Sopron einkaufen geht und man ihm die Pension kürzt, weil er billiger einkauft.

Markus Förderl: Sie kommen gerade von einer längeren Asienreise zurück. Sie haben von der geopolitischen Verschiebung gesprochen. Was kann man von Asien lernen, was können wir da übernehmen, dass beispielsweise Europa nicht von der Landkarte als Wirtschafts- und politischer Faktor verschwindet?

Dr. Hannes Androsch: Asien ist keine homogene Größe – es ist riesig, aber nicht homogen. Die Konflikte zwischen China und Japan oder China und Indien und andere mehr sind ja wohl genug Beleg dafür. Aber was man insbesondere bei den Japanern, auch Südkoreanern und inzwischen in China lernen kann: die langfristige strategische Ausrichtung und die konsequente Umsetzung dieser Zielsetzungen, bei allen Problemen und Widersprüchen, die längst noch zu überwinden sein werden.

Markus Förderl: Was kann ein kleines Land wie Österreich auf dieser großen Landkarte im Konzert der großen Mächte da überhaupt bewirken?

Dr. Hannes Androsch: Wenig bis gar nichts. Und das gilt mehr oder weniger für alle, auch die größeren europäischen Länder, EU-Mitglieder. Daher können wir nur

gemeinsam erfolgreich sein im Schulterschluss, mit mehr Kohärenz, mehr Zusammenhalt und mehr Zusammenwirken.

Markus Förderl: Ich höre da ganz stark heraus, dass Sie dafür plädieren, dass Österreicherinnen und Österreicher – Sie schreiben das in mehreren Ihrer Bücher – über den Tellerrand hinaus blicken, diesen Blick auf Europa, auf die Welt haben. Gleichzeitig sprechen Sie von Orbanisierung und sagen, ein Konzept gegen Populismus kann nicht Populismus sein. Was ist zu tun in Österreich, dass nicht der Populismus die Oberhand gewinnt?

Dr. Hannes Androsch: Dass man es vermeidet, mit den Wölfen der Demagogie mitzuheulen – dieses Match kann man nicht gewinnen – sondern im Interesse des Landes und seiner Menschen, seiner Jugend, sich an der Zukunft orientiert, damit den Menschen Perspektiven eröffnet und Orientierung und Halt vermittelt. Das ist, was die Menschen vermissen, auch die Wahrnehmung und Anerkennung und Wertschätzung. Das zieht sich durch ganz Europa. Auf diesem Fehler machen die extremen Parteien – mehr rechts als links, aber doch von beiden Peripherien – ihr mit Angst betriebenes politisches Geschäft.

Markus Förderl: Ein ganz aktuelles Thema ist die milliardenhohe Vermeidung von Steuern durch internationale Konzerne. 600 Milliarden Euro, heißt es, sind in Steueroasen geparkt. Ist das einer der Gründe für Unzufriedenheit in der Bevölkerung, wenn man sieht, da gibt's offensichtlich für große Konzerne einen rechtsfreien Raum, da wird viel Geld in Steueroasen geschoben und ist für Zukunftsthemen – die Sie ansprechen, wie Bildung etc. – nicht vorhanden.

Dr. Hannes Androsch: Das ist empörend, aber es ist legal grosso modo. Wir haben eine globale Wirtschaft, Unternehmen, die größer sind als viele oder die meisten der Länder. Demnächst wird Apple eine Kapitalisierung von 1.000 Milliarden Dollar erreichen. Das ist ein Drittel des deutschen Sozialprodukts und das Zweieinhalbfache des österreichischen. Und gleichzeitig findet die Besteuerung in den nationalstaatlichen Grenzen statt und wird überbrückt mit so genannten Besteuerungsabkommen zur Vermeidung von Doppelbesteuerung. Und das nutzen diese Konzerne aus, also wird man mehr internationale Zusammenarbeit in der Besteuerung benötigen und auch das Steuerwesen auf die digitale Welt umstellen

müssen, bei dem die Daten der wichtigste Rohstoff geworden sind und noch stärker werden. Also zum Beispiel ist zu denken an eine Datenverkehrssteuer, gleichgültig, wo die Daten anfallen.

Markus Förderl: Was muss die EU da tun, um konkret gegenzusteuern, um diese Unzufriedenheit, die dadurch entsteht, konkret in den Griff zu bekommen? Eine Finanztransaktionssteuer beispielsweise wird seit Jahrzehnten diskutiert, warum ist die noch nicht Wirklichkeit?

Dr. Hannes Androsch: Weil das vielleicht der falsch verstandene Sinn der ursprünglichen Idee der nach ihrem Erfinder Tobin genannten Tobin-Steuer ist. Die Datenverkehrssteuer ist etwas ganz anderes. Da sprechen wir von der Quelle des Wohlstandes, des Reichtums, und die Besteuerung wird sinnvollerweise dort anzusetzen haben – in diese Richtung gehen auch die Studien der OECD.

Markus Förderl: Sehen Sie da erste Ansätze, die verfolgenswert sind, um eben Daten zu besteuern und nicht Geldströme?

Dr. Hannes Androsch: Die Zielsetzung ist da. Von Umsetzung ist noch gar nichts, aber man wird sich darauf verständigen müssen, dass eine globale Wirtschaft auch ein Mindestmaß an globaler Besteuerung benötigt und man nicht nachher schreien kann, wenn man das verabsäumt hat: Haltet den Dieb!

Markus Förderl: Herr Dr. Androsch, Sie kennen beide Welten – die Welt der Spitzenpolitik, die Welt des Spitzenmanagements. Was verbindet diese beiden Welten und was trennt sie?

Dr. Hannes Androsch: Ja, in beiden Bereichen – aber das geht auch über die Wirtschaft hinaus, das kann im Sport sein, in der Kulturwelt, denken Sie an ein Orchester – authentisches Leadership. Was wir heute praktizieren, ist oft der Grundsatz: Hier zieht mein Volk, ich muss ihm nach, ich bin sein Führer. Also das kann nicht funktionieren und auf Dauer auch nicht das Einlullen, wie die Wahlergebnisse der letzten eineinhalb Jahre in verschiedenen Ländern – am schlimmsten in den Vereinigten Staaten – gezeigt haben. Also da haben wir einen riesigen Nachholbedarf. In der Wirtschaft ist es leichter, weil fokussierter und auch

kontrollierter und auch sanktionierter. Die Politik ist viel stärker emotionalisiert. Aber in beiden Fällen braucht man soziale Kompetenz, emotionale Intelligenz und die Fähigkeit „to energize people“. Im Wirtschaftsbereich ist es mehr die Motivation, in der Politik ist es ungleich mehr die Überzeugungskraft.

Markus Förderl: In Zeiten der Ungewissheit, in denen wir leben – Disruption als Stichwort, Digitalisierung, wir haben einiges davon heute diskutiert – was ist die wichtigste Eigenschaft, um voranzugehen im Sinn eines authentischen Leaderships?

Dr. Hannes Androsch: Man müsste noch Decarbonisierung und demografischen Wandel zu diesen beiden Punkten hinzufügen, also vier „D“ – das ist schon mehr als 3D-Druckerei. Dass man zukunftsorientiert und nicht verkrustet in der Gegenwart verharrt und glaubt, mit punktuellen Aktionismus kann man das überbrücken. Das muss schiefgehen. Das ist schiefgegangen im Vereinigten Königreich, das ist in den Niederlanden nicht gutgegangen, das ist in Deutschland auch nicht erfolgreich gewesen, auch nicht in Österreich, schon gar nicht in den Vereinigten Staaten. Dann kann die Politik ihre Aufgaben nicht erfüllen, indem sie Fragen stellt. Die Menschen erwarten Antworten, Lösungen, erwarten, dass man ihnen Perspektiven eröffnet und Orientierung und damit Halt gibt.

Markus Förderl: Ihre Autobiografie trägt den Titel „Niemals aufgeben“. Herr Dr. Androsch, in schwierigen Situationen – was hat Sie motiviert, was hat Ihnen die Kraft gegeben, niemals aufzugeben?

Dr. Hannes Androsch: Mein familiäres Umfeld einerseits, aber auch Freunde, die dazu überhaupt keine Verpflichtung gehabt haben, oder gute Bekannte. Einer war Helmut Schmidt und der andere war Helmut Kohl.

Markus Förderl: Herr Dr. Androsch, ganz herzlichen Dank für Ihre Einblicke, vor allem aber für Ihre Ausblicke. Schön, dass Sie bei uns zu Gast waren, herzlichen Dank.

Dr. Hannes Androsch: Ich bedanke mich.